

Werk

Titel: Schluss

Ort: Erlangen

Jahr: 1915

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629_0033|log49

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Impf.	3. <i>paroit</i> 864, 1177, 1096.
Perf.	3. [<i>ap</i>] <i>parut</i> : <i>mut D.</i> 4063.
Fut.	3. <i>parra</i> : <i>ra</i> 6432 : <i>venra</i> 5985.
Konj. Prs.	3. <i>paire</i> : <i>repaire</i> (<i>repatriat</i>) 5450.

Schluss.

Aus vorliegender Untersuchung dürfte zur Genüge hervorgegangen sein, dass die Sprachformen der drei Werke im grossen und ganzen einheitlich sind. Kleinere Abweichungen liessen sich wohl aus der Überlieferung, leichtere dialektische Verschiedenheiten aus der Heimat des Verfassers erklären.

Um diese ermitteln zu können, wollen wir noch einmal kurz die wichtigeren Spracheigentümlichkeiten anführen:

1. *-age* (§ 4);
2. *-able*, *-aule* (§ 4);
3. Positions-*e* bleibt erhalten (§ 5);
4. *o₁u* > *eu*; *-eus*; *-or* (§ 9);
5. *o₂u* > *o₂*, *eu* (§ 10);
6. Nachlaut *i* fehlt (§ 4, 7);
7. *baillius* : *vix* (§ 33) neben *vis* (*vivus*) (§ 12);
8. *ei* > *oi* (§ 14);
9. $\left\{ \begin{array}{l} \textit{bos} \text{ neben } \textit{bois} \text{ (§ 14);} \\ \textit{angoisse} \text{ neben } \textit{anguisse} \text{ (§ 13);} \end{array} \right.$
10. *ue* : *e₁* : *eu* (§ 16);
11. *-ie* selten für *-iée* (§ 17);
12. *fu* (*focum*) (§ 18);
13. *uei* > *ui* (§ 20), *iei* > *i* (§ 21);
14. *ā* und *ē* sind gewöhnlich unterschieden (§ 23);
15. *ž*, *ž* + Nasal > *ain* (§ 24);
16. *e₁l^c* > *iau*, *eau* (§ 34);
17. *e₂l^c* > (*i*)*au*, *eu* (§ 35);
18. *e₃l^c* > *eu* (§ 37);
19. *c* vor *e*, *ie* (< lat. *a*) > [*tš*] *ch* (§ 45);
20. *-antia* > *-ance* [*-āntse*] (§ 45),
21. Auslautendes isoliertes *t* ist gefallen; Stützkonsonanten sind eingeschoben (§ 46);
22. *s* und *z* sind in der Regel geschieden (§ 47);
23. *mençonge-mençoigne* (§ 51);
24. *mi* neben *moi* (§ 66);
25. *eus*; *ceus-ciaus* gesichert, *iaus* unsicher (§ 66);
26. Neben *nostre*, *vostre* stehen *no*, *vo* (§ 66);

27. *-ommes* neben *on(s)* (§ 69);
28. *-oit (-abat)* : *-oit (-ēbat)* (§ 71);
29. *-ot (-abat)* neben *-oit* (§ 71);
30. *-ions, -iez* in der Regel zweisilbig (§ 71);
31. Im Fut. und Kond. begegnen vereinzelt pik. Bildungen (§ 74);
32. *seoir-seïr, cheïr* (§ 76);
33. *mece; siece; simpleche* (< **simplitia*); *lasce; saque (sacat)* (§ 45).

Durch Punkt 13 werden wir auf die östliche Normandie, Pikardie, Ile de France, Champagne und die südlichen Mundarten beschränkt (Grundriss, Karte XII). Von diesen Gebieten scheidet das Champ. aus wegen 6, 8 (Karte X), 14 (Karte IX); das Norm. wegen 8, 28. Es blieben somit Pikardie und Ile de France. Da neben pik. Zügen (12, 30, 33) häufig pik. und frc. Eigentümlichkeiten nebeneinander gebraucht werden (2, 5, 7, 9, 11, 14, 22, 23, 24, 26, 27, 29, 31, 32), hat ein Grenzgebiet, in dem sich beide Dialekte berühren, als Heimat des Dichters viel Wahrscheinlichkeit für sich. Demnach käme einzig das Departement Oise in Betracht, das eine derartige pik.-frc. Sprachmischung aufweist. In der Tat zeigt die Sprache Beaumanoirs (Beaumanoir S. CXXXI ff.), der aus dieser Gegend (Beauvaisis) stammte, viele Übereinstimmungen mit unserer dargestellten Mundart, worauf schon Suchier (Z. XIV. S. 245) hingewiesen hat (vgl. auch *meus* § 44).

Wir dürften also nicht fehlgehen, wenn wir die Heimat Jean Renarts, des Verfassers des „Lai de l'Ombre“, des „Escoufle“ und des „Guillaume de Dole“ in das heutige Departement Oise verlegen und zwar in den Norden dieses Gebietes im Hinblick auf das Überwiegen pikardischer Formen.

Meine Arbeit war schon von der philosophischen Fakultät im Juni angenommen, als im September die Göttinger Dissertation „Sprache und Metrik des altfranzösischen Abenteuerromans, L'Escoufle“ von Aug. Kaufmann erschien. Der Verfasser kommt nach ausführlicher Darlegung der lautlichen Verhältnisse in bezug auf Sprache und Heimat der (3!) Kopisten und des Dichters des Escoufle fast zu denselben Resultaten wie ich in der vorliegenden Arbeit. Zum Schlusse seiner Untersuchung (Seite 149) spricht der Verfasser, nur auf Loewes Dissertation über den Guillaume de Dole gestützt, die Vermutung aus, dass Jean Renart der Verfasser des Escoufle sei. Durch dieses Zusammentreffen dürfte wohl die Annahme als richtig erwiesen sein, dass die drei Werke einem Dichter, dem Jean Renart, zuzuweisen sind.